

noch recht oft vor und trägt am meisten zur ständigen Abnahme des Raubvogelbestandes bei.

Der Horst mit den beiden Jungen wurde photographiert.

---

### Schriftenschau.

GROSS, ALFRED O. The Heath Hen; Mem. Boston Soc. Vol. 6, p. 487—588, 12 Tafeln, 1928. — Diese Monographie der Nominatform des Präriehuhns (*Tympanuchus cupido*) gibt uns vor allem geschichtliche Quellen, die zunächst von einem langsamen Aussterben in den östlichen Vereinigten Staaten, dann an der letzten Zufluchtsstätte, der Insel Martha's Vineyard südöstlich der Küste von Massachusetts, berichten. Obwohl hier schon vor 100 Jahren mit Schutzmaßnahmen begonnen wurde, zählte man 1897 kaum noch ein Stück. 1898 sollen 2 Paare der westlichen Rasse (*americanus*) ausgesetzt worden sein. Tatsache ist, daß 1916 etwa 2000 Stück vorhanden waren. Eine Feuersbrunst verminderte ihre Zahl auf weniger als 200, 1927 blieben etwa 30. Neben eingehenden biologischen Beobachtungen in dem durch großzügige Maßnahmen erhaltenen Schutzgebiet enthält die Arbeit systematische Angaben. Sie ist besonders wichtig, weil sie endlich die Natur der schallverstärkenden Blasen erklärt, die bei der Balz des Männchens seitlich am Halse heraustreten, von der hier orangefarbenen Haut bedeckt. Es handelt sich um eine Ausdehnung des vorderen Oesophagus ohne Mitwirkung von Luftsäcken oder sonstigen Hohlräumen. Der Schnabel wird geschlossen, die Choanen durch die dagegen gedrückte Zunge versperrt. Der Ton ist nur während des Aufblasens des Oesophagus zu hören, er wird mit dem Syrinx erzeugt. Wenn die Choanen freigegeben werden, sinken die Schallblasen plötzlich zusammen. Die vor ihnen nach vorn abgespreizten steifen Halsfedern haben zu ihrer Bewegung 3 Paar Hautmuskeln. Meise.

HAVRE, CHEVALIER G. C. M. VAN. Les Oiseaux de la Faune Belge. Relevé documenté des espèces sauvages observées en Belgique. Bruxelles (Maurice Lamertin) 1928. 8°. 497 pp. — Es hat bisher völlig an einer nach neuzeitlicher Methodik verfaßten Monographie der Vogelwelt Belgiens gefehlt, denn das letzte Werk über die Vögel dieses Landes (von M. DE CONTRERAS, 1905) kann keinen Anspruch darauf erheben, als wissenschaftliche Veröffentlichung zu gelten. Die oft empfundene Lücke schließt nun das vorliegende, recht ansprechende Buch. Es ist nach bewährten Vorbildern eingerichtet und enthält sorgfältige Verbreitungsangaben in folgender Gruppierung: Allgemeine Verbreitung, Verbreitung in Belgien, Verbreitung in den Nachbarländern. Die Hinweise auf das Literaturverzeichnis ermöglichen jeweils die Quellen aufzufinden. In der Nomenklatur hat sich Verf. an HARTERT angeschlossen, wie dies heute allgemein geschehen sollte. E. Str.

HORTLING, IVAR. Ornithologische Studien am Oulujärvi-See (Uleåträsk) im Sommer 1927. *Ornis Fennica*, Sonderheft. 199 Seiten. Mit 11 Tafeln und 1 Karte. Helsingfors 1928. — Der Verf. hat vom 5. V bis 27. IX. 1927 ornithologischen Beobachtungen an einem der großen Seen Nordfinnlands ( $64^{\circ} 30'$  n. Br.) obliegen können und legt hier die Ergebnisse vor. Sie umfassen den gesamten Frühjahrszug, die Brutzeit und einen Teil des Herbstzuges, dessen Ende, besonders für die Schwimmvögel, nicht abgewartet werden konnte. Der Bericht ist so genau und vollständig, daß er schwerlich übertroffen werden könnte. Für die ganze Beobachtungszeit sind die Witterungsverhältnisse in Tabellen zusammengestellt, der Zugverlauf ist durch Kurven verdeutlicht. Im systematischen Teil erfährt das Brutgeschäft eine eingehende Beschreibung, ebenso die Stimmäußerungen. Die erlegten Stücke werden genau auf ihre Rassezugehörigkeit untersucht. Für die 171 Brutvögel wird die Besiedelungsdichte nach dem Vorgang von SUNDSTRÖM (vgl. O. M. B. 1928, p. 62) angegeben; hier wünschte man eine etwas weniger schematische Einteilung. Denn wenn für 1500 qkm Landgebiet der Baumpieper mit 1500 Brutpaaren als gemein, das Auerwild mit 500 Brutpaaren als sparsam, der Kranich mit 50 als selten angeführt wird, so schadet das an und für sich nichts, solange die Angaben an den Zahlen kontrolliert werden können, aber es ist doch sicher auch im Sinne des Verf. wünschenswert, daß in die Begriffe „gemein“, „spärlich“, „selten“ solche Merkmale hineingearbeitet werden müssen, die sich auf Biotop und nötigen Lebensraum erstrecken. — Das vorliegende Material ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis des finnischen Vogel Lebens, sondern wird von allen Ornithologen überhaupt eifrig zu Rate gezogen werden müssen, insbesondere aber von denen, welche den Fragen des Vogelzuges nachgehen, weil viele von unseren Durchzüglern und Wintergästen in jenen nördlichen Gegenden den Anstoß zu der herbstlichen Reise erhalten. Schon jetzt darf der Verf. aussprechen, daß eine ganze Reihe von arktischen Arten, die ir meist an der Meeresküste erwarten, über Land ziehen, und daß der Zug vieler Vögel in breiter Front erfolgt. Die beigegebenen Tafeln zeigen Landschaften und Brutplätze, so eine *Tringa nebularia*, die sich von ihren 4 Eiern ruhig hochnehmen läßt, oder das Nest von *Charadrius dubius* auf einem dünn mit Krähenbeere bestandenen Sandfelde. Wir wünschen dem Verf., daß es ihm vergönnt sei, die vielen hier nur angerührten Fragen, zu deren Lösung eben auch ein so gut ausgenützter Sommer wie dieser nicht ausreicht, recht bald wieder vorzunehmen.

F. Steinbacher.

JOHNSEN, SIGURD. Draktskiftet hos lirypen (*Lagopus lagopus* Lin.) i Norge; Bergens Museums Aarbok 1929, Naturvidensk. rekke Nr. 1 (1928), p. 1—84 [englische Zusammen-

fassung p. 66—79], mit 14 Tafeln und 5 Textfiguren. — Auf Veranlassung des Jäger- und Fischervereins in Bergen war eine Kommission eingesetzt worden, welche die Biologie des Moorschneehuhns nach dem Vorbild des englischen „Grouse Disease Committee“ in alle Einzelheiten verfolgen sollte; zu ihren Aufgaben zählte es ferner, die Gefiederfolge dieser Art eingehend zu untersuchen. Dem Verf., dem — nicht gerechnet die Wintervögel — ein Material von 125 Hähnen und 40 Hennen zu Gebote stand, ist es gelungen, auf die Frage nach der Gefiederfolge, hinsichtlich deren bisher noch viele Unklarheiten bestanden, unter Anwendung einer vorbildlichen Methodik eine völlig befriedigende Antwort zu geben. Es hat sich herausgestellt, daß das männliche Moorschneehuhn den größten Teil seines Kleingefieders nicht (wie man bisher annahm) 3 mal, sondern 4 mal vermausert. Die Aufeinanderfolge der Kleider stellt sich für Südnorwegen in der Terminologie von JOHNSEN folgendermaßen dar:

♂: (1) Winterkleid von Anfang November bis März — Beginn der Mauser ins Frühjahrskleid frühestens Mitte März — (2) Frühjahrskleid (selten rein) im Mai — Beginn der Mauser ins Sommerkleid Ende Mai — (3.) Sommerkleid (selten rein) im Juli — (4.) Herbstkleid (niemals rein) im August und September — Beginn der Mauser ins Winterkleid zuweilen schon Ende August.

♀: (1.) Winterkleid von Anfang November bis April — (2.) Frühjahrskleid Ende Mai bis Juli — (3.) Beginn der Mauser ins Herbstkleid Anfang August — Beginn der Mauser ins Winterkleid zuweilen schon Ende August.

Das Studium dieser Gefiederwandlungen wird in hohem Grade erschwert dadurch, daß, nachdem einmal die Mauser ins Frühlingskleid eingesetzt hat, der Federwechsel bis zum Spätherbst kaum mehr zur Ruhe kommt und Elemente, die zu drei verschiedenen Kleidern gehören, gleichzeitig zur Bildung des Kleingefieders beitragen können; ferner auch dadurch, daß die individuelle Variation hinsichtlich des Mauserbeginns ziemlich groß ist. Der Zeitpunkt des Beginnes der Mauser ins Frühjahrskleid scheint bei beiden Geschlechtern durch die Reifung der Keimdrüsen bestimmt zu werden. Der Hahn trägt sein Frühjahrskleid während der eigentlichen Balzzeit; die Schaustellungen werden auf dem Schnee gegeben. Die Aufgabe des Frühjahrskleides beim Hahn ist also diejenige, den Vogel auffällig zu machen, und dem entspricht sein Färbungsstil; bald nachdem die Paare sich vereinigt haben, wird es gegen das viel weniger ansehnliche Sommerkleid vertauscht. Für die Henne dagegen besitzt das Frühjahrskleid eine ganz andere Bedeutung: es soll ihr dazu verhelfen, eine unscheinbare Bodenfärbung zu erlangen, und es ist daher fertig ausgebildet, wenn der Vogel zur Eiablage bereit ist. Die Henne trägt dieses Gefieder die ganze Brutzeit über. In seiner Funktion entspricht dieses weibliche Kleid mithin nicht dem männlichen Frühlings-, sondern dem männlichen Sommerkleid; man spricht

daher wohl besser in beiden Fällen von einem „Schutzkleid“. Sowohl Hahn wie Henne beginnen ihr Schutzkleid zu vermausern, nachdem der gemeinsam geleitete Nachwuchs eine gewisse Selbständigkeit erlangt hat und der Verteidigung durch die Eltern nicht mehr in vollem Maße bedarf, d. h. Anfang August. Beide Geschlechter legen nunmehr ihr Herbstkleid an, in dem sie einander viel ähnlicher sind als zuvor; dieses wird dann ganz allmählich durch die rein weißen Federn des Winterkleides ersetzt. Sehr beachtenswert ist die Tatsache, daß Hähne wie Hennen, welche ihre Brut frühzeitig verloren haben, etwa 14 Tage früher damit beginnen, das Schutzkleid gegen das Herbstkleid zu vermausern, als Brutpflegende Individuen, und daß die bei dieser vorzeitigen Mauser gebildeten Federn zwischen echten Schutzkleid- und echten Herbstkleid-Federn in der Färbung die Mitte halten.

Nicht nur hinsichtlich ihrer Färbung, die so vortrefflich dem jahreszeitlichen Wechsel der Bodenfärbung angepaßt ist, geben die aufeinanderfolgenden Kleider des Moorschneehuhns Stoff zu interessanten Betrachtungen, sondern auch hinsichtlich der Struktur ihrer Elemente. In ihr kommt die Anpassung an den jahreszeitlichen Wechsel der Temperatur in vollendeter Weise zum Ausdruck. Das Moorschneehuhn speichert nicht, wie andere Vögel, subkutanes Fett als Wärmeschutz; die physikalische Wärmeregulation ist vielmehr ganz und gar dem Gefieder übertragen. Die Federn des Winterkleides sind wesentlich länger als diejenigen der anderen Kleider, ihre dunige Basis ist relativ ausgedehnter, der Afterschaft ist sehr groß und dicht bedeckt. Die Halsfedern des Hahnes messen im Winter 16 mm, im Frühling 12 mm und im Sommer 8 mm.

Etwa zu der Zeit, zu welcher die ersten Federn des Herbstkleides hervorsproßen — dann also, wenn die Bürde der Brutpflege von den Eltern genommen ist —, erfolgt die Mauser der Zehennägel und des hornigen Schnabelüberzuges. Zu dieser Zeit besteht die Nahrung der Vögel aus Blättern und Blüten, also aus viel weicheren Stoffen als zu anderen Zeiten (im Winter bilden ausschließlich Zweige, Knospen und Kätzchen von *Betula* und *Salix* ihr Futter).

Am Schlusse seiner sehr gehaltvollen Arbeit, auf deren Einzelheiten hier nicht weiter eingegangen werden kann, versucht der Verfasser die Kleider des schottischen Moorschneehuhns, *Lagopus lagopus scoticus*, mit denen des norwegischen *Lagopus lagopus lagopus* zu homologisieren und kommt dabei zu der sehr einleuchtenden Ansicht, daß die Uebereinstimmung vollkommen ist, wenn man annimmt, daß bei *L. l. scoticus* das weiße Winterkleid unterdrückt worden ist und daher auf das Herbstkleid beim ♂ unmittelbar das Frühjahrskleid, beim ♀ unmittelbar das Schutzkleid folgt. Wir hätten dann folgende Entsprechungen anzunehmen:

	<i>L. l. lagopus</i>	<i>L. l. scoticus</i>
♂ Herbstkleid	August—September	Oktober—März
Winterkleid	November—März	fehlt!
Frühjahrskleid	Mai	April—Mai <sup>1)</sup>
Schutzkleid	Juni—Juli	Juni—Oktober
♀ Herbstkleid	August—September	August—März
Winterkleid	November—April	fehlt!
Schutzkleid	Mai—Juli	April—Juli

Daß sowohl beim schottischen wie beim skandinavischen Moorschneehuhn der Hahn um 1—2 Monate später als die Henne das Schutzkleid anzulegen beginnt, ist gewiß keineswegs auf stärkeren Befall der Hähne mit Strongylose zurückzuführen (wie HARTERT, Vögel d. pal. Fauna p. 1865, anzunehmen geneigt ist), sondern erklärt sich aus dem Umstand, daß die Geschlechter sich bei der Balz und Brutpflege verschieden verhalten: Zur Werbung muß nur das ♂, nicht auch das ♀ sich mit besonderen Farben schmücken (Frühlingskleid!); während das ♀ auf den Eiern brütet, hat das ♂ in der Nähe Wache zu halten und die Feinde auf sich abzulenken; erst nachdem die Brut ausgekommen ist (Brutdauer 26 Tage, dazu noch 10—12 Tage für die Eiablage!) beteiligt sich auch der Hahn an der Wartung des Nachwuchses — dann, aber auch erst dann, das heißt 5—6 Wochen später als die Henne, muß auch er möglichst unauffällig gefärbt sein. Bei der skandinavischen Rasse werden Frühjahrskleid des ♂ und Schutzkleid des ♀ um einen Monat später angelegt als bei der schottischen; dies hängt natürlich damit zusammen, daß die Eiablage in Schottland schon in der 2. Aprilhälfte, in Skandinavien dagegen erst Ende Mai beginnt.

E. Str.

KNIGHT, C. W. R. The Book of the Golden Eagle. London (Hodder & Stoughton) [1927]. 4<sup>o</sup>. XII + 296 pp. 39 Tafeln [Preis s. 10.—]. — Abermals ein mit herrlichen Lichtbildern ausgestattetes Buch vom Goldadler. Seine besondere Zierde bildet eine Reihe vortrefflich gelungener Filmaufnahmen, auf denen aufeinanderfolgende Stellungen beim Abstreichen, Landen, Beuteschlagen festgehalten worden sind. Die Gelegenheit zu solchen Bildern bot dem Verf. ein von ihm abgetragener Adler.

E. Str.

LINSDALE, JEAN M. Variations in the Fox Sparrow (*Passerella iliaca*) with Reference to Natural History and Osteology; Univ. Calif. Publ. Zool. 30, p. 251—392, 1928. — An

1) Entstanden durch Teilmauser an Kopf und Hals.

465 Skeletten untersuchte Verf. die Variation anatomischer Maße bei einer Finkenart, deren Rassenbildung erst kürzlich von H. S. SWARTH untersucht worden ist. Von 14 der 16 Rassen dieser Art, welche auf den Norden und Westen Nordamerikas beschränkt ist, stand dem Verf. Material zur Verfügung. Ein Vergleich der Mittelwerte für die einzelnen Rassen zeigt eine gewisse Parallelität zwischen den Längen des Sternums, des Coracoids, des Radius und anderer beim Fliegen mitwirkender Knochen sowie des Beckens. Daß damit wiederum die Länge des Flügels zusammenhängt, ist von vornherein anzunehmen. Doch hätte man vielleicht die Flügelmaße der einzelnen untersuchten Stücke, die jedoch nicht genommen wurden, zu den anatomischen Größen in Beziehung setzen müssen, um exakte Werte zu bekommen. Die längsten Flügel hat die nördlichste Rasse, *iliaca*, was vom Verf. für eine Anpassung an die Länge des Zugweges gehalten wird. Dagegen widerlegt er die Annahme einer funktionellen Bedeutung des stärkeren Schnabelbaues bei verschiedenen südwestlichen Rassen, die nach manchen Autoren härtere Samen verzehren sollen. Da dünn- und dickschnäbelige Rassen im Winter an derselben Stelle leben, müßte der Nahrungsunterschied in den Sommer fallen. Nun fressen diese Finken aber im Sommer etwa 98% tierische Stoffe! Ref. möchte auf die Tatsache hinweisen, daß die Nahrungsaufnahme am Boden geschieht, und daß dessen Beschaffenheit im Gebiet der einzelnen Rassen nicht gleich ist. Die Biotope sind ja nach Angaben des Verf. sehr verschieden (Baumstreifen an Trockenlandflüssen, Chaparral [der Macchie entsprechend] usw.). Wenn Verf. hofft, jede Rasse durch das von ihr bewohnte Biotop charakterisieren zu können, so liegt es wohl nahe, die Ergebnisse dieser Forschungen abzuwarten, ehe man in der Frage der Funktion des stärkeren Schnabels das letzte Wort spricht. Im allgemeinen meidet Verf. Spekulationen über die Funktion der von ihm gefundenen Skelettunterschiede bei geographischen Rassen, von denen die Variation der Mandibelmaße (Länge und Breite) besonders groß erscheint. Leider werden auch hier keine Indices von den Einzelmaßen, sondern nur von den Mittelwerten berechnet; so erfährt man nie die Variationsbreite dieser Indices innerhalb der Rassen, was für die Beurteilung der Ergebnisse wesentlich ist. Die Variation der einzelnen Maße ist jedoch erschöpfend dargestellt, viele Diagramme und Tabellen erleichtern die Uebersicht. Auch ein Vergleich aller Lebensäußerungen wurde durchgeführt. Meise.

LÖNNBERG, E. Till kändedomem om den svarthalsade doppingens, *Podiceps nigricollis*, och svarthakedoppingens, *P. auritus*, nutida utbredning i Sverige; Fauna och Flora 1928, p. 221—227. — Der Ohrensteißfuß, *Podiceps auritus*, besitzt auf der skandinavischen Halbinsel schon seit langer Zeit Bürgerrecht; er ist dort möglicherweise von Livland

her eingewandert. Altbekannte Brutplätze befinden sich auf den Inseln Öland und Gotland, sowie an der norwegischen Westküste zwischen dem Trondhjemsfjord und den Lofoten. [In Dänemark hat er niemals gebrütet.] Neuerdings hat diese Art in Schweden ihr Verbreitungsgebiet nach Süden erweitert: 1909 trat sie als Brutvogel bei Ekolsund in Uppland auf, 1912 in Tåkern, und 1928 konnte man ihr Brüten im südöstlichen Teil von Schonen, nämlich im Gebiet von Kristinehov nachweisen. Der Schwarzhalssteiβfuß, *Podiceps nigricollis*, ist heutigentages gleichfalls in Schweden heimisch geworden, und zwar ist er dort über die jütische Halbinsel und Seeland eingerückt. 1876 hat er sich zum ersten Mal im westlichen Jütland angesiedelt, wo er gegenwärtig schon ziemlich häufig ist, seit 1918 gehört er zu den Brutvögeln von Seeland und nimmt dort an Zahl rasch zu, 1919 zeigte er sich erstmalig in größerer Zahl in den Schären von Blekinge, 1927 stellte BERGENGREN eine ansehnliche Brutkolonie auf dem Krankesee in Schonen fest [Referat: O. M. B. 1927 p. 182], 1928 gelang es, diese Art als Brutvogel eines kleinen Sees bei Katrineholm in Södermanland, nicht weit von Stockholm, festzustellen. Die Brutgebiete beider Arten haben sich also nunmehr in Schweden übereinandergeschoben (wie dies vielleicht auch im Gebiet der ehemaligen Ostseeprovinzen geschehen ist?); ob dieser Zustand von Dauer sein wird, bleibt abzuwarten.

E. Str.

LUCANUS, FRIEDRICH VON. Die Rätsel des Vogelzuges. 3., vermehrte und verbesserte Auflage. Langensalza (HERMANN BEYER & SÖHNE) 1928. 8°. X + 266 pp., 1 Tafel [Preis brosch. M. 8.40, geb. M. 10.—]. — Das Interesse weiter Kreise an der Vogelzugsforschung drückt sich deutlich darin aus, daß dieses Buch 6 Jahre nach seinem Erscheinen zum dritten Mal aufgelegt werden konnte. Der neue Druck ist durch mancherlei Zusätze vervollständigt worden; die Liste der Vogelarten, über welche Beringungsergebnisse vorliegen, konnte um 21 vermehrt werden. An seiner früheren Darstellung des Zuges durch die Sahara, des Spießentenzuges „in langwieriger Reise längs der Küsten des europäischen Kontinents“ und an den von ihm benannten „Zugstraßen“ hält Verf. weiter fest; den letzteren fügt er eine neue, die „Bosporus-Suez-Straße“ hinzu. [Besprechung der früheren Auflagen: O. M. B. 1922, p. 20 und 1923, p. 68.] E. Str.

MEURS, H. VAN. Het raadselachtige systeem der voortplanting bij *Hemiprocne longipennis*; Orgaan der Club van Nederl. Vogelkundigen I, 1928, p. 23—70, tab. 3—6. — Verf. hatte Gelegenheit, während eines Jahres die Nistweise des javanischen Baumseglers *Hemiprocne longipennis* (über welche als Erster H. BERNSTEIN im J. f. O. 1859 p. 183—185 berichtet hatte) eingehend zu studieren. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf 20 Nester. Wie bekannt, sind diese für die Größe des

Vogels<sup>1)</sup> geradezu winzig und bieten gerade Raum für das einzige Ei. Verf. fand, daß alle Nester einander außerordentlich ähnlich sind, sowohl was ihre Größe, wie was ihre Anheftung an einem Baumast anlangt. Sie sind im Mittel 36 mm lang, 22 mm breit und 13 mm tief; das Ei mißt im Mittel  $24.6 \times 17.7$  mm und liegt in dem Nest stets so, daß seine Längsachse mit der Längsachse des Astes parallel läuft. Der Ast, an dem das Nest angeklebt ist, besitzt im Mittel einen Durchmesser von 17 mm (Variationsgrenzen: 11 und 26 mm), hat an der Anheftungsstelle einen horizontalen Verlauf und ist unbelaubt. All diese Eigentümlichkeiten bilden, wie Verf. des längeren ausführt, die *conditio sine qua non* für ein erfolgreiches Nisten dieses Vogels. Das Nest besteht nämlich, wie dasjenige so vieler Segler, hauptsächlich aus Speichel und ist mit Speichel am Ast angeklebt. Es muß daher, soll es nicht aufweichen und abfallen, vor Nässe geschützt bleiben; das ist aber nur dann möglich, wenn es vom brütenden Vogel völlig bedeckt wird. Daraus ergibt sich zwangsläufig seine geringe Größe, die nur einem einzigen Ei Raum gewährt. Die Ansatzfläche eines relativ so kleinen Napfes am Ast ist aber nicht breit genug, um eine Belastung des Nestes durch den brütenden Vogel zuzulassen; der Vogel muß daher sein Ei in folgender Haltung wärmen: er ruht, den Kopf nach dem Nest zu gewandt, auf dem Ast und breitet seine Bauchfedern dabei über das Ei. Das Ei wiederum kann bei solcher Sachlage nur dann hinreichend erwärmt werden, wenn der Nestnapf recht flach ist, sein transversaler Durchmesser gering ist und sein oberer Rand etwa in gleicher Höhe mit der Oberfläche des Astes liegt. All diesen Anforderungen an die Nestform und den Abstand des Eies vom brütenden Vogel kann am besten entsprochen werden, wenn der Ast, der als Stützpunkt dient, zwischen 11 und 26 mm dick ist; würde ein stärkerer Ast gewählt, so wäre dem brütenden Vogel das Anklammern erschwert und, in Anbetracht seiner langen Flügel und seines langen Schwanzes, eine allzu horizontale Haltung aufgezwungen. Der Ast muß weiterhin horizontal verlaufen, da ein schräger das Regenwasser zum Nest leiten würde, und er muß unbelaubt sein, da ein belaubter vom Wind allzu sehr in Schwankungen versetzt werden könnte.<sup>2)</sup> Die Nestgestalt bringt es mit sich, daß der Jungvogel anfänglich die gleiche Stellung zum Ast einnimmt wie das Ei, also in der Richtung des Astes schaut; bald aber wird er für seine Wiege zu schwer und hockt sich neben das Nest auf den Ast. Im Gegensatz zu allen anderen Micropodiden, die ja Höhlenbrüter sind, ist die

1) Sein Gewicht dürfte dasjenige unseres Mauerseglers (43 g) kaum übertreffen.

2) Anscheinend klebt *Hemiprocne longipennis* ihr Ei nicht auf dem Nestboden fest, um es vor dem Hinausrollen zu bewahren, und unterscheidet sich dadurch von *Hemiprocne mystacea* (vgl. O. M. B. 1928 p. 137—138).

junge *Hemiprocne* mit einer ausgesprochenen Schutzfärbung begabt und nimmt bei Annäherung eines Feindes eine merkwürdige Schreck- oder Imponierstellung ein. — Es ist sehr schwierig, sich vorzustellen, wie ein Angehöriger der Segler zu dieser Bauweise übergehen konnte, die so lange zum Mißerfolg verurteilt sein mußte, als nicht alle Vorbedingungen für ihr Gelingen (u. a. Kleinheit des Nestes und Eineiigkeit) erfüllt waren. Verf. stellt daher die unseres Erachtens gänzlich abwegige Theorie auf, daß dieses „komplizierte, aus nidologischen, psychologischen und physiologischen Faktoren zusammengesetzte System“ plötzlich (mutativ) entstanden sei! Er hat offenbar übersehen, daß es an Zwischenstufen zwischen der Bauweise der zweieiigen *Collocalia*-Arten und jener von *Hemiprocne* nicht mangelt; sie werden geliefert von jenen *Collocalia*-Arten, die in ein relativ sehr kleines Nest nur ein Ei legen (so *Collocalia lowi tichelmani* Stres., cf. O. M. B. 1926 p. 105—106), obwohl sie noch an regengeschützten Orten nisten. Es liegt daher nahe, anzunehmen, daß die Vorfahren von *Hemiprocne* schon dazu übergegangen waren, nur ein Ei in ein sehr kleines Nest zu legen, bevor sie den Nestbau an regengeschützten Stellen aufgaben, um ihren Speichelnapf an Zweigen zu befestigen.  
E. Str.

Die Naturschutzwarte 1929. Herausgegeben von O. HEINROTH und R. WEGNER. Berlin (HUGO BERMÜHLER) 1928. 8°. 189 pp., 24 Tafeln. [Preis geb. M. 5.—, brosch. M. 3.50.] — Zu dieser Sammlung von Aufsätzen, die mit dem Vogelschutz in mehr oder minder engem Zusammenhang stehen, haben 30 Autoren Beiträge geliefert; der Inhalt des Buches ist daher äußerst mannigfaltig. Einige der Aufsätze befassen sich mit der Oekologie und Faunistik, so jene von OTTO LEEGE: „Das Brutvogelleben auf den ostfriesischen Inseln in Gegenwart und Vergangenheit“ und von FR. DIETRICH: „Brandseeschwalbe und Eiderente an der deutschen Nordseeküste.“  
E. Str.

PLESKE, THEODORE. Birds of the Eurasian Tundra. Memoirs of the Boston Society of Natural History. Vol. 6, Nr. 3. p. 111—485. 23 Tafeln. Boston 1928. — Im Jahre 1900 sandte die Russische Akademie der Wissenschaften eine Expedition unter BARON VON TOLL aus, um das Eismeer nördlich der Neusibirischen Inseln zu erforschen, wo man in der Nähe des sogenannten Delong-Archipels (Bennett-, Jeanette- und Henriette-Insel) ein größeres Land erwartete. Die Eisverhältnisse zwangen dazu, zweimal einen längeren Aufenthalt zu nehmen, vom September 1900 bis August 1901 an der Nordwestküste des Taimyr-Landes, vom September 1901 bis August 1902 auf den Neusibirischen Inseln. Während dieser Zeit machten die Zoologen der Expedition, WALTER (während der 2. Ueberwinterung gestorben) und BIRULA, Sammlungen und Beobachtungen, welche BIRULA auch auf einer Schlittenreise durch den Archipel im Sommer 1902

erweiterte. Das Ende des Unternehmens ist wohl noch in der Erinnerung: Das Schiff konnte weder BIRULA aufsuchen, noch den Baron TOLL, der mit wenigen Begleitern zur Bennett-Insel aufgebrochen war, und überwinterte zum dritten Mal an der Lena-Mündung. Während aber BIRULA nach gefährlichem Marsch über des Wintereis Ende 1902 glücklich die Jana-Mündung erreichte, ging die Abteilung TOLL beim gleichen Versuch zu Grunde. Die Sammlungen lagen seit dieser Zeit in Petersburg, ohne bearbeitet zu werden. Doch veröffentlichte BIRULA 1907 in den Mem. Akad. Petersburg wertvolle biologische Skizzen aus der Vogelwelt, die fast unbeachtet blieben, weil sie in russischer Sprache abgefaßt waren. Nun hat Th. PLESKE sich an die Aufgabe gemacht und zugleich den Plan der Arbeit dahin erweitert, daß er das gesamte Tundrangebiet Eurasiens und die nördlich davon liegende Inselwelt einbezog, also die beiden großen Teile der Arktis, die ihre letzte zusammenfassende Darstellung in PALMÉNS Bearbeitung der Sammlungen der Vega-Expedition 1887 und in Schalows „Vögel der Arktis“ 1905 gefunden hatten. Wie sehr der Stoff inzwischen angewachsen ist, wird auch der mit Verwunderung feststellen, der die russische ornithologische Literatur eingehend verfolgt hat. Das hier verarbeitete Material umfaßt nicht nur die Ausbeute der TOLLschen Expedition, sondern auch wertvolle und z. T. umfangreiche Sammlungen, so von der Murmanküste und von der Gegend der Neusibirischen Inseln, von denen wir nichts wußten. Auch die Literaturangaben sind sehr aufschlußreich; sie zeigen aufs neue, wie ausgedehnt die wissenschaftliche Betätigung im alten Rußland war, und sind in ihrer Vollständigkeit kaum zu übertreffen. Allerdings gehen sie auch bis auf die Aufsätze in populären Zeitschriften und auf Zeitungsartikel hinab. Das Werk zerfällt in zwei größere Teile: einmal die Aufzählung der Arten mit umfangreicher Berücksichtigung der Biologie; hier sind auch die erwähnten wichtigen Notizen von BIRULA vollständig aufgenommen und damit endlich der Allgemeinheit zugänglich gemacht; zweitens die geographische Verteilung der Vogelwelt im behandelten Gebiet. Die unbekanntenen Gegenden werden sehr anschaulich geschildert und auf den beigegebenen Tafeln hervorragend dargestellt. Auf den Bunttafeln finden wir Eier und Dunenjunge seltener Arten, das Nest von *Nyctea nyctea* mit einem Ei und 9 Jungen im Alter von 1—15 Tagen, sowie das Herbstkleid von *Lagopus mutus* von West-Taimyr. Es erscheint solchem Monumentalwerk gegenüber nicht angebracht, Einzelheiten herauszunehmen oder etwa kleine Anmerkungen zu machen; es sollte jeder hineinsehen, der über die Faunenliste hinaus Interesse an den biologischen Erscheinungen der Vogelwelt, an Brutgewohnheiten und Entwicklung, Ankunft und Abzug hat. Denn viele Arten der arktischen Küsten erscheinen bei uns auf dem Zuge oder im Winterquartier, und wer aus eigenen Beobachtungen hier im Lande allgemeine Schlüsse ziehen will, muß

die Angaben des Verf. damit vergleichen. Der Boston Society wollen wir dankbar sein, daß sie die Arbeit in so vornehmer Ausstattung veröffentlichte. Dem Verf. soll außer der Freude an seiner großen Leistung auch besondere Anerkennung dafür ausgesprochen werden, daß es ihm gelungen ist, der vielen äußeren Hemmungen Herr zu werden; er hat ja nicht einmal die wichtigen Arbeiten von Frl. HAVILAND über die Vögel der Jenissei-Mündung in den *British Birds* einsehen können. Wir wünschen ihm, daß er erreicht hat, was er sich persönlich erhoffte: „to forget my personal misfortune and an existence excessively hard.“

F. Steinbacher.

ROSENBAUM & WEBSTER, CARTER & MALCOLM, LEIGH-CLARE: „Mutton Bird Oil“, „Vitamin D in Mutton Bird Oil“, und „Stomach Oil of Fulmar Petrel“; *The Biochemical Journal*, 21, 1—3, 1927. — Alle drei Arbeiten befassen sich mit der Herkunft, Zusammensetzung und biologischen Funktion einer öligen Flüssigkeit, die in großer Menge in den Mägen junger Sturmvögel der Arktis und Antarktis, nicht in der gleichen Menge in den Mägen der alten Vögel, gefunden wird.

In sehr sorgfältig ausgearbeiteter Methodik gelingt es ROSENBAUM festzustellen, daß dieses bei Körpertemperatur flüssige Oel, das Ähnlichkeit mit Spermiöl besitzt, wesentlichst aus Ketyloleaten besteht, verbunden mit Estern verwandter Alkohole und Fettsäuren. Die nahe liegende Annahme, daß es sich um das unverdauliche fettige Derivat der Nahrung (Krebse und kleine Fische) handelt, wird in allen drei Arbeiten abgelehnt, weil sich durch Versuche mit Vögeln und Säugern hat nachweisen lassen, daß ein Abbau der Ketylalkohole möglich ist, und weil das in dem Oel enthaltene Vitamin D sich weder in Fischen noch in Krebsen nachweisen läßt. Abbauderivate dieser Alkohole und Ester haben sich in der Tat in den Leukozyten und den Hauptlymphbahnen (*Ductus thoracicus*) nachweisen lassen. Die Annahme, daß es sich um das Oel planktonischer Tiere, das man zu gewissen Zeiten in dünner Schicht auf der Meeresoberfläche findet, wie von M. MOURGUE u. andern angenommen wurde, handelt, ist nach der genauen chemischen Analyse hinfällig. Als unverseifbare Bestandteile dieses Fettes haben sich stets nur Cholesterole finden lassen. Die Untersucher CARTER und MALCOLM kommen zu dem Schluß, daß keine Meereslebewesen diese besondere, von ihnen gefundene Zusammensetzung eines Fettes aufzuweisen haben. Auch die Annahme, daß es sich um eine Nahrungsmilch der Altvögel für die Jungen handelt, wird abgelehnt, weil zu dieser Erklärung nach ihnen Proteine als wesentlicher Bestandteil in dem Oel hätten nachgewiesen werden müssen. MALCOLM greift zu der Erklärung, daß es sich um ein Sekret der Bürzeldrüse handele, das von den Alten der Nahrung beigemischt wird. Die Alten selbst bewahren nach seiner Ansicht dieses Oel im Magen,

um es durch die in ihrer biologisch-anatomischen Bedeutung noch unerklärte Nasenröhre auf das Gefieder auszuspritzen und es einzufetten; es würde im Magen aufgespeichert, weil vielleicht, so nimmt er an, die Bürzeldrüse nur zu gewissen Zeiten sezerniert. Wie die Bürzeldrüse beschaffen ist, ob in der Tat Zeiten stärkerer Sekretion mit solchen der Funktionsruhe abwechseln, ist von ihm nicht untersucht worden. Soweit mir bekannt, weiß man von solcher Periodizität der Sekretion dieser für den Vogelkörper äußerst wichtigen Drüsen nichts; schon deswegen dürfte diese sehr erzwungene Möglichkeit der Erklärung ausgeschlossen sein. Ich glaube vielmehr, nach den vergleichend chemisch-analytischen Untersuchungen von ROSENBAUM annehmen zu können (ohne dafür bisher die beweisenden anatomischen Unterlagen zu besitzen), daß dieses Sekret in dem oberen oder unteren Teil des Oesophagus durch Zerfall apokriner Drüsen gebildet wird und erstens die Bedeutung besitzt, die ja nur nachts gefütterten Jungvögel in den 10—12 Stunden der Magenleere von der ätzenden Wirkung der Magensäure durch Neutralisation durch dieses Oel zu schützen, und zweitens außerdem vielleicht den bei Fischfressern sehr raschen Durchgang der Nahrung durch den Darm durch fettige Beimischung zu verlangsamen, daß es also dieselbe Bedeutung hat wie die Pylorussepte bei *Phalacrocorax*.

Die Anwesenheit des Vitamins A als wachstumsfördernden und des Vitamins D als antirhachitischen Elementes könnte darauf deuten, daß nur die alten Vögel sezernieren, und daß das Oel mit der Nahrung den Nestlingen eingepumpt wird. Ich halte es nicht für möglich, daß die alten Vögel durch einen nur ihnen eigentümlichen Stoffwechsel Vitaminerzeuger sind, glaube aber, daß ein Teil der Vitamine, die in der sehr vitaminreichen Nahrung dieser Tiere vorhanden sind, nicht abgebaut und, als ein für die Aufzucht der Jungen integrierender Bestandteil, dem öligen Sekret beigemischt wird. — Das ölige Sekret enthält nach genauen Analysen der Verfasser einen Prozentsatz des Vitamins D, der sogar den des geläuterten Lebertrans übertrifft. Genäue histologische Untersuchungen über den Oesophagus und Proventriculus bei *Fulmarus* gibt es nicht. In der Arbeit von SWENANDER „Studien über den Bau des Schlundes und des Magens der Vögel“, finde ich nur die Angabe, daß die Sekretschicht im unteren Teil des Oesophagus sehr kräftig entwickelt ist.

Helgo W. Culemann.

SELOUS, EDMUND. *Realities of Bird Life. Being Extracts from the Diaries of a Life-loving Naturalist. With an introduction by JULIAN S. HUXLEY.* London (CONSTABLE & Co.) 1927. 8°. 351 pp. [Preis s. 18.—] — Die Schriften von E. SELOUS haben, wenigstens in Deutschland, seitens der Ornithologen noch nicht die Beachtung gefunden, die sie verdienen. Vielleicht wird dieses Buch, in dem eine Reihe von Abhandlungen gesammelt

ist, die schon vor Jahren in der Zeitschrift „The Zoologist“ und „Wild Life“ erschienen waren, dazu beitragen, unsere Feldornithologen mit den Erfahrungen und Gedanken ihres britischen Kollegen bekannt zu machen. Die psychologischen Bande, welche die Individuen einer Vogelgesellschaft verknüpfen, und in Sonderheit die Aeüßerungen der Werbung sind der Gegenstand, der den Verf. bei seinen jahrelangen Forschungen besonders angezogen hat, und seine Unermüdlichkeit als Beobachter ist durch eine Fülle wichtiger Feststellungen (wechselseitige Balz, geschlechtliche Zuchtwahl) belohnt worden. Seine Art, den Hergang seiner Entdeckungen darzustellen, verrät den begnadeten Schriftsteller und erhebt diese ornithologischen Beiträge in die Sphaere der guten Literatur. SELOUS' Arbeit über die Werbung beim Kampfläufer, die demnächst in deutscher Uebersetzung im „Journal für Ornithologie“ erscheinen wird, legt hierfür ein beredtes Zeugnis ab. E. Str.

SWANN, H. KIRKE. A Monograph of the Birds of Prey (Order Accipitres). Part VII, Sept. 1928. London (Wheldon & Wesley, Ltd.) [Preis s. 26.—] — Nach dem Tode des Autors ist dieses Lieferungswerk eine Zeit lang ins Stocken geraten; es soll nun zu Ende geführt werden, nachdem sich Dr. ALEXANDER WETMORE (Washington) hat bereitfinden lassen, die Durchsicht und Herausgabe des hinterlassenen Manuskripts zu übernehmen. In der vorliegenden Lieferung wird die Behandlung der echten Bussarde (*Buteo*) beendet und mit der Darstellung der Rauhußbussarde („*Triorchis*“) der Anfang gemacht. [Die I. Lieferung wurde besprochen in: O. M. B. 1925 p. 32.] E. Str.

---

### Nachrichten.

Dr. ERNST MAYR hat, bevor er das Gebiet von Holländisch Neuguinea verließ, um auf einem Segelfahrzeug der Eingeborenen die Fahrt längs der Steilküste nach Eitape zu wagen, unterm 20. Oktober 1928 aus Hollandia einen Bericht über seinen Aufenthalt im Gebiet des Cyclopengebirges eingesandt. Sein erstes Lager stand etwa 750 m, das zweite etwa 1100—1200 m hoch, von ihm aus bestieg er mehrmals die beiden Hauptgipfel des Bergstockes, deren Höhe 2160 m und 1900 m beträgt. Mitte September verließ er den Gebirgswald, um sich 4 Wochen lang der Erforschung der ausgedehnten Grassteppen in der Umgegend des Sentani-Sees und der Küstenniederung zuzuwenden.

Es ergab sich bald die große Ueberraschung, daß jene in der Literatur viel erwähnten Vogelbälge, die A. DUMAS im Jahre 1899 für das Tring Museum am „Mt. Maori“ gesammelt hatte, gar nicht aus der Gegend der Humboldtbai stammen (wie ROTH-SCHILD und HARTERT bisher angenommen hatten), sondern aus einer viel westlicheren Gegend, vermutlich aus dem Arfakgebirge oder seiner nächsten Nachbarschaft. Die Ornis des Cyclopengebirges trägt einen ganz anderen Charakter als die des „Mt. Maori“ und verrät sehr nahe Beziehungen zur Ornis der Gebirge

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Meise Wilhelm, Str. E., Steinbacher Friedrich, Culemann Helgo W.

Artikel/Article: [Schriftenschau 19-31](#)